

[Predigt] zu Apostelgeschichte 2, 41-47

Eric Janssen, 23.07.2023, 7. Sonntag n. Trinitatis, Bethlehemgemeinde Göttingen

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da **ist** und der da **war** und der da **kommt**.“ (Off 1,4)

Liebe Gemeinde!

Der heutige Predigtabschnitt der steht in der Apostelgeschichte. Die ist auch von Lukas geschrieben. Das ist sozusagen der 2. Teil des Lukas-Evangeliums: In seinem Evangelium beschreibt Lukas das Leben und Sterben und die Auferstehen Jesu. Und in der Apostelgeschichte berichtet er dann, was in den ersten Jahren der jungen Christengemeinde geschah.

Im Predigtabschnitt für den heutigen Sonntag berichtet Lukas, was passierte, nachdem Petrus rund 50 Tage nach Jesu Kreuzigung beim ersten Pfingstfest in Jerusalem gepredigt hatte. Im Anschluss an die Predigt des Petrus ereignet sich nämlich laut Apostelgeschichte 2, 41-47 Folgendes:

„Die nun, die sein Wort annahmen,“- die also das glaubten, was Petrus gepredigt hatte – „ließen sich taufen. An diesem Tag wurden rund 3000 Seelen hinzugefügt.

Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.

Alle wurden von Furcht ergriffen; viele Vorzeichen und Zeichen geschahen durch die Apostel.

Und alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte.

Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens.

Sie lobten Gott und fanden Gunst beim ganzen Volk. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.“

Petrus predigt – und 3000 Menschen lassen sich taufen.

Und auch an den Tagen danach kommen immer noch täglich Menschen zur Gemeinde dazu.

Warum ist das heute nicht mehr so?

Bei uns sind natürlich von vorn herein gar keine 3000 Menschen – sondern nur so etwa 25-30. Aber warum ist das so? Alleine auf dem Holtenser Berg leben 4000 Menschen – und in den Nachbarstadtteilen leben weitere, und da dort an diesem Sonntag kein Gottesdienst ist, könnten die doch auch noch kommen. Tun sie aber nicht.

Man könnte jetzt nach Gründen suchen: langweilige Predigt, falsche Musik, nicht kindgerecht... zu wenig eventmäßig.

Die Anzahl der Menschen, die kommen, könnte man schnell ändern: Eine Hüpfburg vors Gemeindezentrum und ein Grillstand plus Bierpils daneben und es würden mehr Menschen kommen.

Aber mal abgesehen davon, dass das jemand organisieren müsste und das möglichst jeden Sonntag... Würden sich diese Menschen dann nachher taufen lassen?

Ich denke, eher nicht. |

Gucken wir also, was Petrus gemacht hat. Ob er etwas ganz anders gemacht hat.

Petrus hat gepredigt, er hat gelehrt... Die Gemeinde hat sich zum Brechen des Brotes getroffen und gebetet. Die Menschen haben sich dazu im Tempel in Jerusalem getroffen oder in den Privathäusern. Das ist nicht groß anders als heute: Die Gemeinde hat Gottesdienstgefeiert, sie hat Abendmahl gefeiert. Und da es noch keine eigenen Kirchen gab, ist man dazu in den Tempel oder die Privathäuser gegangen.

Von einem Beiprogramm ist nicht die Rede: Es gab keine Zirkusspiele, kein Theater, keine Essenstände...

Was gehörte damals außer dem Gottesdienst noch zum Gemeindeleben dazu? - Man hat sich als Gemeinschaft gefühlt und sich auch wirtschaftlich unterstützt.

Das war damals vermutlich etwas intensiver als heute: Denn damals gab es noch keinen Sozialstaat. Für die praktische Unterstützung – für Waisenkinder, für Witwen, für Waisen, für alte Menschen, für Arme und Arbeitslose, für Fremde – war noch ganz die Familie oder eben die Gemeinde zuständig. Das hat sich in den letzten 150 Jahren geändert. Aber auch das ist nicht grundsätzlich anders geworden: Auch heute treffen sich Menschen in der Gemeinde zum Frühstück, zum Singen, Spielen, Kaffee-Trinken... es gibt Sozialberatung, Sprachkurse...

Am Gottesdienst und am Gemeindeleben hat sich nicht viel geändert.

Was hat sich also geändert?

Man könnte sagen: Die Menschen haben sich grundsätzlich geändert!

Aber auch das glaube ich nicht: Es gibt immer noch Leben, Tod, Trauer, Krankheit, Krieg, Friede, Liebe, Freude...

Und religiös-spirituell sind die Leute auch immer noch: Nur dass die Erlösung heute nicht mehr von Gott und Jesus, sondern von Buddha und esoterischen Geistwesen, von Bachblüten und Medizin, von der Wissenschaft, vom Fußballverein oder vom Filmstar kommt.

Was hat sich also geändert?

Wenn man sich den betreffenden Abschnitt aus der Apostelgeschichte anschaut, dann beginnt es mit der Bekehrung der 3000 neuen Gemeindeglieder und endet mit den täglich neu Dazukommenden. Und danach und davor wird jeweils berichtet, wie Gottesdienst und Gemeindeleben damals aussahen.

Und dann kommt genau in der Mitte dieses Abschnitts ein Satz, den ich beim ersten Lesen am liebsten ganz übersprungen und vergessen hätte – und der lautet (Apg 2,43):

„Alle wurden von Furcht ergriffen;

viele Vorzeichen und Zeichen geschahen durch die Apostel.“ :|

Der Kern ist also die „Furcht der Menschen“.

Die Menschen werden aus Furcht Christinnen und Christen.

Das wundert doch ein bisschen! Denn heute heißt es doch eigentlich:

Bloß kein Droh-Botschaft,/ sondern nur frohe Botschaft!

Bloß nicht von Sünde und Schuld sprechen,/ sondern nur von Vergebung und Erlösung!

Warum aber fühlten sich die Menschen von einer Religion angezogen, die sie mit Furcht in Verbindung bringen?

Es gab ja damals reichlich Auswahl: Das Römische Reich war sehr multi-kulturell und sehr multi-religiös, es gab jede Menge Religionen der Freude und der Lust und der Liebe. Warum sind diese Religionen alle ausgestorben? Warum hat stattdessen das Christentum überlebt?

Die Christinnen und Christen waren damals eine winzige Minderheit. Selbst 300 Jahre später haben die nur 10% der Reichsbevölkerung ausgemacht. Petrus konnte also niemanden zwingen.

Und die Menschen zur Zeit des Petrus sind auch nicht zum Christentum übergetreten, weil der böse Petrus ihnen gemeinerweise irgendwomit Angst gemacht hätte. Die Menschen damals waren doch auch nicht blöd. Wenn denen ein alter Mann irgendetwas erzählt, bekommen die doch nicht einfach so Angst und wechseln die Religion.

Warum sind die Menschen damals zum Christentum gewechselt?

Ich lese noch einmal den mittleren Abschnitt:

„Alle wurden von Furcht ergriffen;

viele Vorzeichen und Zeichen geschahen durch die Apostel.“

„Alle wurden von Furcht ergriffen.“ – das ist das Ergebnis.

„Viele Vorzeichen und Zeichen geschahen durch die Apostel.“ – das ist die Begründung.

„Vorzeichen und Zeichen“ habe ich übersetzt. In den meisten deutschen Bibelübersetzungen stehen

„Wunder und Zeichen“ – vermutlich, weil „Vorzeichen und Zeichen“ den Übersetzern zu ähnlich klang. Aber was da steht, ist einfach „Vorzeichen und Zeichen“.¹

Was ist damit gemeint? |

Was ist denn kurz vor der Rede des Petrus geschehen - und was hat Petrus in seiner Rede gesagt? – Das müsste doch die Antwort drin stehen!

Vor der Rede des Petrus hat der Wind kräftig geweht und die Menschen konnten einander verstehen, auch wenn sie eigentlich unterschiedliche Sprachen sprechen.

Und dann hat Petrus von Jesus erzählt: Er hat erzählt, was Jesus gesagt hat, was er getan hat, er hat auch von Kreuzigung und Auferstehung erzählt.

Das sind also die „Vorzeichen und Zeichen“.

Es sind Zeichen, die zeigen, dass Gott in das Leben der Menschen eingreift: Er lässt den Wind brausen, er lässt uns Sprachen verstehen... Es sind Zeichen dafür, dass es einen Gott gibt. Und dieser Gott lässt Dinge geschehen – Zeichen – die sich anders nicht erklären lassen, heute nicht, aber damals auch nicht.

Wir sollten nicht denken, dass die Menschen damals dumm waren. Die Menschen wussten damals auch schon, was normal ist und was nicht. Und wenn etwas Un-Normales passiert, dann gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder man hat sich geirrt – oder es gibt Gott.

Auch Jesus selbst war so ein „Vorzeichen und Zeichen“: Wenn er geredet hat, dann hat er auf Gott verwiesen. Wenn er gehandelt hat, dann hat er durch seine Taten das bestärkt, was er gesagt hat. Und zwar gerade dann, wenn er Dinge getan hat, die kein normaler Mensch tun kann. Denn Jesus war kein normaler Mensch – das ist den Menschen spätestens dann aufgefallen, wenn er Dinge tat, die sonst keiner machen konnte.

Und wenn Jesus gestorben und auferstanden ist, dann waren auch das „Vorzeichen und Zeichen“. Denn auch damals wussten die Menschen ganz genau, dass Tote tot sind und tot bleiben und nirgendwo herumlaufen.

Und wenn Jesus nach dem Tod trotzdem herumläuft, dann gibt es wieder zwei Möglichkeiten: Entweder die Menschen haben sich irgendwie ver-sehen – oder sie haben Jesus ge-sehen: Und dann ist er wieder ein Zeichen dafür, dass es Gott gibt – oder das Jesus vielleicht sogar Gott selbst ist.

Und Jesus ist zugleich auch ein Vorzeichen für uns, ein Vorbild für uns:

Wenn er nach dem Tod leben kann, können wir das auch. //

„Alle wurden von Furcht ergriffen;

viele Vorzeichen und Zeichen geschahen durch die Apostel.“

Dass die Menschen sich zunächst gefürchtet haben, bei dem, was sie damals erlebt haben, ist verständlich.

Aber es ist eine positive Furcht: Man könnte diese Furcht auch als „Ehrfurcht“ oder „Respekt vor Gott“ bezeichnen. Die Menschen haben etwas Besonderes gesehen. Zumindest indirekt haben sie Gott gesehen, Sie haben in Zeichen und Vorzeichen von Gottes Wirken gesehen.

¹ Griechisch: τερατα και σημεια (vgl. lateinisch: prodigia et sigma).

Und das war gut und das ist gut und daran hat sich nichts geändert. |

Wenn wir Gott heute in diesen Zeichen nicht mehr sehen dann, weil wir ihn nicht mehr sehen wollen.

Ich denke, dass die große Mehrheit der Menschen sich heute keinen Gott vorstellen möchte – zumindest keinen Gott, der ins Leben der Menschen eingreift, der etwas von den Menschen fordert. Das hat ja auch Vorteile: Wenn es keinen Gott gibt, dann gibt es niemanden über mir, dann kann ich mich freier fühlen, kann mehr machen, was ich will, und bin niemanden Ehrfurcht schuldig.

Aber das hat eben auch Nachteile:

Wir kommen dann aus dem Nichts und gehen ins Nichts.

Die Entscheidung liegt bei uns. Ob wir uns für ein Leben mit oder ohne Gott entscheiden, liegt bei uns.

Zumindest größtenteils. – Denn am Ende hieß es ja:

„Und *der Herr* fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.“ – Gott, „der Herr fügt täglich zur Gemeinde hinzu.“ – Das kann man so deuten, dass Gott uns manchmal einen Schubs gibt.

Und so beten wir:

Herr Jesus!

Du selbst und deine Apostel haben uns gezeigt, wer du bist.

Uns wurde gezeigt, wer Du bist, uns wurde der Weg zu Dir gezeigt.

Lass uns die Zeichen erkennen – und entsprechend handeln.

Und dann nimm uns am Ende auf bei Dir.

Amen.